

Hans Fürhacker  
TRÄUMEN UND ERWACHEN  
Roman



# TRÄUMEN UND ERWACHEN

Der Versuch  
einer außergewöhnlichen Liebe

Hans Fürhacker  
Roman



© Hans Fürhacker 2024

Satz: Hans Fürhacker

Gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Hans Fürhacker

Coverbild: Shotprime Studio © Adobe Stock

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,  
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**ISBN: 978-3-99129-335-4**

Das ganze Leben ist ein  
ewiges Wiederanfangen.

(Hugo von Hofmannsthal)



Die letzten Sonnenstrahlen eines Frühlingstages drängen sich durch die Gardinen des kleinen Arbeitszimmers und lassen den feinen Staub, der ruhig schwebend den Raum füllt, sichtbar werden. Emmanuel Mondschein schließt den letzten Akt und legt ihn auf den Stapel der unvollendeten Gerichtsfälle. In Gedanken versunken bleibt sein Blick auf dem grünen Schirm der alten Lampe haften, die seinem Büro das Flair der Vergangenheit verleiht. Der hohe Raum mit dem knarrenden Parkettboden, die alten Aktenschränke an der Wand und der einfache Schreibtisch mit der grauen Filzunterlage vermitteln ihm die Arbeitsatmosphäre, die er sich immer erträumt hatte. Ein Gefühl der inneren Ruhe erfasst ihn. Zufrieden schaut er zurück auf viele erfolgreiche Jahre als Richter am Landesgericht der kleinen Stadt an der Donau. Das weiße Namensschild neben der hohen, zweiflügeligen Tür erfüllt ihn mit Stolz. Dr. Emmanuel Mondschein steht auf dem Kärtchen, das hinter einer Plexiglasscheibe an der Wand verschraubt ist. Schon vor Beginn des Studiums der Rechtswissenschaften war er von der Idee besessen, sein Leben der Gerechtigkeit zu widmen und als Richter mitzuhelfen, die Welt gerechter zu machen, das Böse zu bekämpfen und den Opfern von Verbrechen zu ihrem Recht zu verhelfen. Nie wollte er einen anderen Beruf ergreifen, nichts konnte ihn mehr begeistern als die Vorstellung, ein Richteramt zu bekleiden. Mein Karriereweg hätte nicht besser verlaufen können, denkt er und lächelt zufrieden, bevor er das Licht der alten Schreibtischlampe löscht und seinen blauen Trenchcoat lässig über den Arm schlägt. Gutgelaunt verlässt er das Zimmer, seine wertvolle Etienne-Aigner Aktentasche lässt er im Büro zurück. Er

liebt diese elegante Tasche, das weiche braune Kalbsleder, die golden glänzenden Messingverschlüsse und die hochwertige Verarbeitung dieses teuren Accessoires, das den Glanz des Neuen schon lange verloren hat. Eleonoras Geschenk anlässlich seiner Ernennung zum Richter ist ein Beweis ihres guten Geschmacks und war ihm zum ständigen Begleiter geworden, doch heute, an diesem für ihn außergewöhnlichen Tag, möchte er nichts mit sich tragen, was ihn an seine Frau und an die glücklichen Jahre, die er mit ihr verbringen durfte, erinnert. Sportliche Energie vortäuschend steuert er am Aufzug vorbei bis zur breiten Steintreppe und läuft mit tänzelndem Schritt die flachen Stufen hinunter zum Ausgang. Der warme Frühlingswind bläst ihm sanft entgegen und lässt sein dichtes dunkles Haar aufwirbeln. Erinnerungen an die junge Journalistin, die er am Juristenkongress in Salzburg kennengelernt hat und in wenigen Minuten wieder treffen wird, stimmen ihn fröhlich, wie ein Hologramm sieht er die begehrten Frau vor sich stehen. Die anregenden Stunden, die er mit ihr verbringen durfte, erscheinen ihm, als wären sie gestern gewesen. In emotionaler Erregung und mit dem Versprechen, einander wiederzusehen, hatten sie am Salzburger Hauptbahnhof voneinander Abschied genommen. Der Traum, dieser außergewöhnlichen Frau wieder zu begegnen, hat Emmanuel bis heute nicht verlassen. Ihr überraschender Anruf am Vormittag ließ seine Erfüllung in greifbare Nähe rücken.

Das berufliche Umfeld vermag die Menschen zu prägen, ihren Charakter zu bilden und die Herangehensweise an die Herausforderungen des Lebens zu beeinflussen.



Emmanuel weiß sich der richterlichen Sorgfalt verpflichtet, kann die positiven und negativen Auswirkungen seiner Entscheidungen gewissenhaft abwägen und die richtigen Schlüsse ziehen. Berufliche Disziplin und private Verantwortung sind für ihn nicht zu trennen. Doch jetzt, in Erwartung spannender Momente, ist er in der launenhaften Reise seiner Gedankenwelt gefangen. Eine melancholische Stimmung überlagert sein Gefühl der Glückseligkeit.

In die Freude auf den spannenden Abend mischen sich plötzlich Erinnerungen an die wunderbare Zeit mit seiner Frau Eleonora, der engagierten Professorin für Geschichte und Philosophie am Piaristengymnasium der Kleinstadt. Bilder aus glücklichen gemeinsamen Jahren, Erinnerungen an die unvergesslichen Urlaube, die langen Spaziergänge auf den steilen Küsten Englands und die herausfordernden Wanderungen in den Bergen Südwest-Frankreichs drängen sich in seine Gedanken. Mit Tränen in den Augen versucht er diese Erinnerungen auszublenden.

Die untergehende Sonne erfüllt den großen Platz mit diffusem Licht. Das Gerichtsgebäude wirft einen langen Schatten auf den glatten Steinboden. Emmanuel wechselt auf die sonnige Straßenseite und denkt an den erwartungsvollen Abend und an die schönen Stunden mit Elvira, die noch vor ihm liegen. In wenigen Minuten wird er die junge Journalistin treffen, das Gefühl des Glücks kehrt wieder zurück und verdrängt seine plötzliche Melancholie.

Vermissen wird ihn zu Hause niemand. Der Elternabend im Gymnasium bindet Eleonore lange an die Schule und die gemeinsame Tochter Rebecca verbringt den Abend bei Eleonoras Freundin Monika. Emmanuel's Stimmungstief

löst sich, seine strengen Gesichtszüge verwandeln sich in ein fröhliches Lächeln. Mit jugendlichem Schwung schlenkert er auf das Zentrum der Stadt zu, seine Gedanken sind gefesselt von den schönen Bildern aus Salzburg und der Erinnerung an die junge Frau, die er am Juristenkongress kennenlernen durfte.

Wenige Meter sind es noch bis zur oberen Landstraße, zum Treffpunkt im Café Berger. Die drei lauten Schläge der Kirchenglocke erschrecken ihn, nervös schaut er auf seine Uhr und atmet erleichtert aus, als er sieht, dass der Minutenzeiger die volle Stunde noch nicht erreicht hat. Er wird pünktlich zu seinem Rendezvous kommen. Einige Minuten zu früh sogar bemerkt er, als er das Reklameschild einer Kaffeerösterei vor sich leuchten sieht. Er ist aufgeregt, spürt den hohen Puls, nervös erwartet er das Wiedersehen mit der Frau, die ihm den langweiligen Kongress erträglich machte und seine Gedanken verwirrte. Ungeduldig suchend schaut er durch das große Auslagenfenster, Elvira Sailer kann er nirgendwo sehen. Sie wird sich verspäten, tröstet er sich und schlüpft in seinen Trenchcoat, um sich vor dem kühlen Wind zu schützen.

Elviras Anruf kam heute Morgen unerwartet, die Überraschung war ihr gelungen. Emmanuel stockte kurz der Atem, als er ihre Stimme erkannte, einige Sekunden lang musste er nach den richtigen Worten ringen, bis er die Lage erfasste und glücklich dem Treffen zustimmte.

»Emmanuel Mondschein! Ich freue mich, dich zu sehen«, ruft Elvira laut. Emmanuel sieht sie erschrocken an.

Obwohl er die Frau sehnsüchtig erwartet hat, wirkt er überrascht.

»Mich freut es auch«, antwortet er etwas verstört. Mehr kann er nicht sagen, als die elegante Frau plötzlich vor ihm steht. Ihren kurzen weißen Mantel trägt sie offen über einer hochgeschlossenen Bluse, ein enger schwarzer Rock und geschmackvolle beige Schuhe mit hohen Absätzen betonen ihre schlanke Figur. Emmanuel ist verunsichert. So attraktiv habe ich sie nicht in Erinnerung, stellt er freudig fest und findet langsam seine Worte wieder.

»Lange musste ich auf diesen Abend warten, viel zu lange. Seit wir einander in Salzburg so unkonventionell kennengelernt hatten, dachte ich oft an dich und sehnte diesen Abend herbei. Ich freue mich sehr, dich endlich wiederzusehen.«

»Mir geht es genauso, ich hielt die schönen Stunden, die wir gemeinsam verbringen konnten, immer in Erinnerung. Du hast mich in Salzburg sehr beeindruckt, dein korrektes Auftreten und deine zurückhaltende Höflichkeit begegnet man selten. Es blieb unvergesslich für mich, ich fand dich sehr erheiternd«, sagt sie lachend, bevor sie einander herzlich begrüßen.

»Ich habe Hunger, gehen wir endlich in dieses Café«, fordert sie bestimmt und deutet auf die schwarze Aktentasche unter ihrem rechten Arm.

»Ich habe den ganzen Tag mit Arbeit verbracht und hatte noch keine Zeit zum Essen«, sagt sie und steuert auf den Lokaleingang zu. Emmanuel betritt vor ihr das Café und hält die Türe offen. Als er ihr den Mantel abnimmt, spottet sie: »Ich erkenne die Elmayersche Benimmschule – wie ein echter Gentleman.«

Das Lokal ist an diesem Abend gut besucht. Emmanuel hatte in der Aufregung über Elviras unerwarteten Anruf

auf eine Reservierung vergessen. Nur ein ungemütlicher Tisch in der Raummitte ist noch frei, enttäuscht schauen sie einander an und nehmen Platz. Das Essen in dem beliebten Lokal ist gut, der Wein bringt sie in eine gelöste Stimmung. Elvira holt ihr Smartphone aus der Tasche und öffnet den Kalender.

»Ich bin sehr glücklich, heute mit dir zusammen zu sein«, sagt sie leise, »meinen nächsten Termin habe ich morgen um 11:00 Uhr in der Redaktion in Wien. Wir haben also viel Zeit, die wir miteinander verbringen können.«

Mit herausforderndem Lächeln beobachtet sie Emmanuels Reaktion auf ihren unausgesprochenen Hinweis, die folgende Nacht mit ihm verbringen zu wollen. Er hat mich verstanden, glaubt sie zu erkennen, als sie merkt, wie sich seine Spannung löst und er sich zufrieden auf seinem Stuhl zurücklehnt. Genüsslich hebt er das Weinglas: »Lass uns auf einen schönen Abend trinken!«

Kurz vor Mitternacht verlassen sie das Café und steigen in Elviras Auto. Wenige Minuten später betreten sie das Hotel Steigenberger. Der Lift bringt sie in die dritte Etage. Leise fällt die Tür von Elviras Zimmer ins Schloss. Das Frühstück am Morgen bringt die Verträumten in die Realität zurück. Den Termin für das nächste Rendezvous haben sie in ihren Kalendern eingetragen, Elvira fährt zurück nach Wien, Emmanuel wechselt in seiner Wohnung die Garderobe und streunt planlos durch die Straßen der Stadt. Er denkt an die vergangene Nacht und an den glücklichen Zufall, der ihn in Salzburg in die Arme der Journalistin führte.

Als Elvira Sailer Emmanuel in Salzburg kennenlernte, arbeitete sie bereits zwei Jahre in der Wirtschaftsabteilung

einer Wiener Zeitung. Ihr Auftrag, über den Jahreskongress der Richter und Staatsanwälte zu berichten, führte sie in die Stadt Mozarts. In der Aula des Kongresshauses fiel ihr Blick auf eine angeregt diskutierende Männergruppe in dunklen Anzügen. Ein sportlich wirkender Mann in grasgrünem Tweed-Sakko und blauer Cordhose stand allein an einem Nebentisch und brachte etwas Farbe in die Gruppe der grau gekleideten Juristen.

Emmanuel hasste die Drängerei beim Pausenbuffet und verzichtete gerne auf die kleinen Imbisse, die auf silbernen Platten hübsch arrangiert waren. In der Kongresspause trank er eine Tasse Kaffee in der Aula des Gebäudes und wartete auf den hellen Glockenton, der ihn zur Rückkehr in den Vortragssaal aufforderte. Als Elvira den schlanken Juristen mit dem grünen Tweet-Sakko an einem der vielen runden Stehtische lehnen sah, nutzte sie die Gunst der Stunde. Grußlos stellte sie ihre Kaffeetasse auf seinen Tisch und begann ein Gespräch.

»Großes Interesse an den Vorträgen scheinen Sie nicht zu haben, wie ich beobachten konnte.«

»Sie haben mich beobachtet, warum tun Sie das, was finden Sie an mir so interessant?«, fragte Emmanuel etwas konsterniert über die ungebetene Störung.

»Sie sind der einzige sportlich gekleidete Kongressteilnehmer unter den vielen Anzugtragenden, das weckte mein Interesse.«

»Sind Sie Juristin? Ich sah sie bisher auf keiner unserer Veranstaltungen. Sie wären mir sicher aufgefallen.«

Emmanuel drehte sich ihr und war überrascht von der attraktiven Erscheinung. Lächeln überzog sein Gesicht.

»Ich bin Journalistin, Redakteurin einer Tageszeitung und werde über diesen Kongress berichten. Mein Interesse geht aber noch viel weiter, ich arbeite auch an einer Reportage über die Entwicklung des österreichischen Justizsystems seit dem Ende des Ersten Weltkrieges.«

»Doktor Mondschein«, sagte Emmanuel, »ich bin Richter am Landesgericht in Krems. Ein spannendes Thema, das sie sich da vorgenommen haben. Wird man bald in einem Buch darüber lesen können?«

»Elvira Sailer. Nennen Sie mich Elvira. In einem Jahr soll das Buch erscheinen – wenn alles nach Plan läuft.«

Der Jurist streckte ihr seine Hand entgegen.

»Ich heiße Emmanuel!«

Der laute Ton der Glocke kündigte das Ende der Pause an. Gemeinsam gingen sie zurück in den Vortragssaal.

Sie ist eine hübsche Frau, nicht älter als vierzig Jahre, gute Figur, scheint intelligent zu sein, dachte Emmanuel. Zu lässig gekleidet für diesen Anlass, ausgewaschene Jean und ein weit geschnittener Sommerpullover, etwas mehr Eleganz könnte sie schon zeigen, wenn sie unseren Kongress besucht. Er nahm seine Kongressmappe und setzte sich auf den Sessel neben sie.

Elvira tippte ohne ihn zu beachten in ihren Computer, die Freude, dass er plötzlich neben ihr Platz nahm, konnte sie kaum verbergen.

Was sie wohl in ihren Computer schreibt, überlegt Emmanuel. Noch geschah nichts an diesem Kongresstag, was einen Bericht in einer Zeitung lohnen würde. Um die Notizen auf ihrem Bildschirm lesen zu können, neigte er seinen Kopf zu Elvira und kam ihr dabei so nahe, dass er

ihre blonden Haare berührte. Sie lachte leise auf und klappte den Computer zu.

„Ich hätte Lust auf einen Spaziergang, das Wetter ist schön, der Mirabellgarten bietet sich förmlich an. Den Kongress kann ich vernachlässigen, noch versäume ich nichts. Ich glaube, Sie auch nicht, so gelangweilt wie Sie die Referate verfolgen. Möchten Sie mich begleiten?«

Emmanuel nickte zustimmend.

»Dass Sie mich so direkt dazu auffordern, überrascht mich, aber ich leiste ihnen gerne Gesellschaft«.

Leise standen sie auf und verließen den Saal. Ihre forschende Aufforderung beeindruckte ihn, er mochte selbstbewusste Menschen, schnell änderte sich sein Eindruck von dieser zufälligen Begegnung. Plötzlich sah er in der ungezwungen auftretenden Journalistin eine begehrten Frau. Nebeneinander, nach wenigen Minuten schon eingehakt, wanderten sie wie ein verliebtes Paar, lachend und in angeregter Unterhaltung vertieft, durch den schönen Park. Mit ihm würde ich gerne die Kongresstage verbringen, er wirkt nett und aufgeschlossen, ich mag seinen Humor, dachte Elvira auf dem Rückweg zum Kongresshaus. Dass sie den sympathischen Juristen so leicht zu einem gemeinsamen Abendessen im Restaurant *Blaue Gans* überreden konnte, gab ihr ein Gefühl von Überlegenheit. Schon während ihrer Schulzeit im Gymnasium buhlten die Mitschüler um ihre Freundschaft und ließ sie stolz ihre einnehmende Wirkung auf Männer genießen.

Während des Spaziergangs durch den Mirabellgarten erfuhr sie nur wenig Persönliches über den Juristen, sie wollte mehr über ihn und sein Leben wissen. Das Essen in

dem eleganten Restaurant und der gute Wein versetzten sie schnell in eine gelöste Stimmung. Emmanuel fand ihre Fragen zu seiner Berufskarriere unterhaltsam, begeistert erzählte er über sein Studium in Wien, über Prüfungserfolge und Rückschläge, über sein anstrengendes Praktikum in einer Anwaltskanzlei und über sein interessantes Gerichtsjahr, das in ihm die Überzeugung festigte, seinen Jugendtraum, seinen Berufswunsch Richter zu werden, zu verwirklichen.

»Die zweite Flasche Rotwein hätten wir nicht mehr trinken sollen«, meinte Elvira und legte ihren Kopf auf Emmanuels Schulter. Leicht schwankend verließen sie um Mitternacht das Restaurant und spazierten durch die menschenleere Getreidegasse.

»Du kennst dich gut aus in Salzburg«, stellte Emmanuel überrascht fest, als sie laut lachend über die Staatsbrücke die Salzach überquerten und zielsicher die exotische Cocktailbar in der Steingasse ansteuerten.

Leise Töne eines Pianos und die sanfte Stimme der kanadischen Sängerin Diana Krall durchdrangen den in diffusem Licht gehaltenen Raum, nur das grell erleuchtete Flaschenbord hinter der Theke störte die intime Stimmung in diesem kleinen Lokal. Elvira sprang auf den für sie etwas zu hoch geratenen Stuhl. Die Beine am jeweils anderen Barhocker abgestützt, saßen sie einander gegenüber. Dem Barkeeper entgingen ihre verliebten Blicke nicht. Sie befinden sich in Kussnähe, murmelte er mit verschmitztem Lächeln und stellte die bestellten Getränke auf die Theke. Wir recht er doch hatte. Der hohe Alkoholgehalt der süßen Cocktails ließ sie hemmungsloser werden, ihre



Fröhlichkeit wurde zum Übermut und die Schranken der Zurückhaltung sanken. Elvira zog Emmanuel energisch zu sich, schlug ihre Arme um seinen Hals und küsste ihn leidenschaftlich.

»Es muss der Cocktail sein!«, sagte sie belustigend und blickte in sein überraschtes Gesicht.

Verliebt und betrunken verließen sie das Lokal. Eng umschlungen durchstreiften sie die nächtliche Altstadt, lehnten müde am Geländer der Brücke und lauschten der dunkel dahinfließenden Salzach. Lachend rekonstruierten sie den vergangenen Tag, an dessen Anfang dieses Ende noch nicht absehbar war. Erschöpft, aber gut gelaunt erreichten sie spät nach Mitternacht das Hotel Elephant in der Sigmund-Haffner-Gasse.

»Du wohnst auch hier, das kann doch kein Zufall sein«, meinte Emmanuel, als Elvira an der Rezeption ihren Zimmerschlüssel entgegennahm.

»Es wollte sicher so sein, dass wir beide unsere Zimmer in diesem romantischen Hotel buchten«, sagte sie und strich ihm durchs Haar. Wenige Minuten später fiel Emmanuels Zimmertür ins Schloss. Das Bett in Elviras Zimmer blieb in dieser Nacht unbenutzt.

Ereignislos, wie er begann, ging der Kongress nach zwei Tagen zu Ende, für Elvira und Emmanuel waren es Tage voll Spannung und Erotik. Nach dem Frühstück reisten sie ab. Mit ernstem Gesicht standen sie am Bahnsteig des Salzburger Hauptbahnhofs, Emmanuel hielt sich am Griff seines Trolleys fest. Als der Railjet in den Bahnhof einfuhr umarmte sie den traurig blickenden Juristen und küsste ihn. Beiden fiel der Abschied schwer, nur das Versprechen,

einander bald wiederzusehen, ließ sie die Trennung ertragen. Emmanuel stieg, ohne sich nochmals umzusehen, ein und suchte seinen reservierten Platz. Die Geschwindigkeit langsam steigend verließ der Schnellzug die Station. Elvira blieb am Bahnsteig stehen und schaute dem verschwindenden Zug lange nach, dann stieg sie in ihr Auto, tippte die Adresse ihrer Wohnung in Wien in das Navigationsgerät und fuhr los.

Eleonora sitzt im hell erleuchteten Klassenzimmer und beantwortet die letzten Fragen der interessierten Eltern. Sie hasst diese Informationsabende, die dümmlichen Fragen, die sie sich zu beantworten verpflichtet fühlt und ihr viele Stunden freier Zeit rauben. Am Abend möchte sie mit ihrer Arbeit in der Schule nicht mehr belästigt werden und lieber die Zeit mit ihrer Tochter Rebecca verbringen. Heute ist sie besonders verärgert und unkonzentriert. Nervös blickt sie mehrmals auf die Uhr, der Elternabend will an diesem Tag kein Ende nehmen, die Zeit drängt, sie will zu ihrer Verabredung nicht zu spät kommen, nicht beim ersten Mal. Er wird warten müssen, ich konnte nicht ahnen, dass heute so viele Fragen gestellt werden, denkt sie und beginnt provokant die am Tisch liegenden Hefte in ihre Aktentasche zu packen. Deutlicher kann der Hinweis, dass die Veranstaltung zu Ende ist, nicht sein. Dieses unmissverständliche Signal verfehlt seine Wirkung nicht, der Klassenraum leert sich schnell, Eleonora verabschiedet die letzte noch anwesende Mutter und schließt den Raum ab. Endlich kann sie das Schulgebäude verlassen.

Die Straße vom Piaristengymnasium zum Donau-Ufer ist zu dieser späten Stunde nur schwach beleuchtet. Eleonora hat Angst, in der Dunkelheit diesen einsamen Weg entlangzugehen, mit schnellem Schritt, immer wieder nach Verfolgern Ausschau haltend, erreicht sie erleichtert den hell erleuchteten Parkplatz des Strandcafés. Entschlossen betritt sie das Lokal und winkt freudig lächelnd dem Mann zu, der geduldig auf sie gewartet hat. Er hat einen kleinen Tisch am Fenster mit Blick zum Fluss gewählt, den besten verfügbaren Platz, denn das Treffen mit der bewundernswerten Frau ist etwas Besonderes für ihn, wie ein unerfüllbarer Wunsch, der plötzlich in Erfüllung geht. Selbstsicher schreitet Eleonora durch das voll besetzte Lokal. Die Blicke einiger Gäste bleiben nicht unbemerkt und lassen ihre Schritte langsamer werden, lange schon hatte sie sich nicht mehr so jung gefühlt wie in diesem Augenblick. Stolz und zufrieden spürt sie, dass sie noch immer eine attraktive und begehrte Frau ist und sich ihrer Anziehungskraft auf Männer sicher sein kann. Die schlanke Figur und ihr elegantes olivgrünes Kostüm spiegeln sich in dem großen Glasfenster hinter Georgs Tisch. Ihre Bedenken über das ungewöhnliche Treffen sind plötzlich verflogen, Wohlbehagen ist in ihrem Gesicht zu lesen.

Dass sie sich jemals mit dem Vater eines ihrer Schüler außerhalb der Schule treffen würde, war vor wenigen Wochen noch unvorstellbar. Sie legt besonderen Wert auf elegante Kleidung und findet schlanke Männer in gut geschnittenen Anzügen attraktiv. Als Georg Bruckner zum ersten Mal in der Sprechstunde vor ihr stand, hat sie ihr Urteil über den Fuhrwerksunternehmer gefällt. In blauer

Jean, rot-blau kariertem Hemd und Turnschuhen betrat er den Raum. Wenn die Bekleidung der Gesprächspartner ihr Gefühl für guten Geschmack beleidigen oder die Grenzen der geforderten Intelligenz unterschreiten, erfasst sie ein starkes Überlegenheitsgefühl. Kühl und emotionslos empfing sie den wortkargen Vater in den Sprechstunden, wechselte nur einige belanglose Worte mit ihm, klärte ihn kurz über die Leistungen seines Sohnes auf und verabschiedete ihn ebenso kühl, wie sie ihn empfangen hatte.

Obwohl die schulischen Leistungen seines Sohnes keinen Grund zur Besorgnis gaben, besuchte Bruckner regelmäßig die Sprechstunden der Lehrer, sein besonderes Interesse galt dem Urteil der Professorin für Geschichte und Philosophie. Er bemerkte ihre kühle Distanz wohl, aber es störte ihn nicht. Schon bei seiner ersten Begegnung mit der eleganten, stolzen Professorin empfand er eine starke Sympathie für sie, Eleonore zeigte an dem ruhigen und einfach wirkenden Vater jedoch kein Interesse. In ihrem Vorurteil gefangen war es für sie unvorstellbar, dass ein Fuhrwerksunternehmer, ein Mann aus diesem einfachen sozialen Milieu, jemals zu ihren Freunden zählen würde. Sie zeigte zwar Verständnis für das eifrige Bemühen des Vaters, seinem Sohn den Verlust seiner Mutter zu erleichtern, schenkte ihm aber nicht mehr Aufmerksamkeit als anderen Vätern oder Müttern.

Seine häufigen Besuche wurden ihr lästig. Verrückte Gedanken gingen durch ihren Kopf. Warum kommt er so oft? Was will er noch wissen von mir? Er kann sich glücklich schätzen, einen Sohn wie Alexander zu haben. Oder gibt es noch einen weiteren Grund für seine Aufdringlichkeit? Kein anderer Vater kommt so häufig zur Sprechstunde wie